

# Neubürger unserer Pflanzenwelt

Autor(en): **Müller-Schneider, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **1 (1959)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-971847>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Neubürger unserer Pflanzenwelt

VON PAUL MÜLLER-SCHNEIDER, CHUR



Gelbes Mönchskraut

Überall, wo wir die Natur längere Zeit beobachten, nehmen wir wahr, daß sie in steter Wandlung begriffen ist. Felsen zerfallen, Erde rutscht zu Tal, und die Flüsse transportieren beständig Material, mit dem sie ganze Seen und Meeresarme auffüllen. Aber auch die Lebewelt bleibt nicht dieselbe. Manche Tiere und Pflanzen sterben allmählich aus, und neue Arten erscheinen. So sind während des 19. und 20. Jahrhunderts der Luchs, der Lämmergeier, der Bär und an Pflanzen wohl auch die schöne Sumpf-Siegwurz aus unsern Gegenden verschwunden, dafür aber der Koloradokäfer und etliche Blütenpflanzen neu eingewandert.

Für die Blütenpflanzen sind die Einwanderungsmöglichkeiten durch den sich immer steigenden Verkehr besonders günstig geworden. Viele Samen oder vegetative Fortpflanzungsgebilde fremder Pflanzen werden beständig absichtlich oder als blinde Passagiere mit Gütern in unser Land gebracht. Aus ihnen entsteht die sogenannte Adventivflora, die wir hauptsächlich auf Bahnhöfen, längs der Straßen, auf Lagerplätzen und in Äckern finden. Der Mensch siedelt sie an diesen Orten nicht

nur an, sondern erleichtert ihr auch noch das Aufkommen durch die teilweise Zerstörung der heimischen Pflanzenwelt. Viele solche pflanzliche Gäste aus fernen Ländern trifft man z. B. auf dem Bahnhof von Chur. Wer sie genauer untersucht, kann auf Grund der festgestellten Arten sogar Schlüsse in bezug auf die Herkunft der Waren ziehen, die nach Graubünden eingeführt werden. Bei den Mühlen sind Pflanzen aus südlichen und östlichen Ländern sowie aus Nordamerika gefunden worden, und im Garten der Tuchfabrik an der Jochstraße in Chur ebenfalls solche aus dem Süden. Von den Ackerunkräutern sind z. B. die Kornrade, die Kornblume und die große Mariendistel fremder Herkunft.

Die meisten Adventivpflanzen verschwinden aber wieder, wenn der Mensch sie nicht ständig neu ansiedelt. Doch sind aus ihnen auch bei uns eigentliche Neubürger hervorgegangen, die sich ohne Hilfe der Menschen zu halten und mehr und mehr auszubreiten vermögen. Zu ihnen gehört die ursprünglich nur in unserer Nähe, nämlich an den Flüssen Österreichs und an der Rhone im Wallis vorkommende Silberpappel (*Populus alba*). Sie ist heute außer als Zierbaum in Anlagen im Rhein- und Hinterrheingebiet oft innerhalb natürlicher Pflanzenbestände zu finden. Ebenso ist der um die Jahrhundertwende von einem Kurgast nach Arosa gebrachte Nackstengelige Mohn (*Papaver nudicaule*) inzwischen zu einem lästigen Gartenunkraut geworden und hat sich im Oberengadin auch auf den Kiesalluvionen der Bäche festgesetzt. In den Rheinauen und auf der Quader in Chur gedeiht seit einer Anzahl von Jahren das Kleinblütige Springkraut (*Impatiens parviflora*) stellenweise geradezu massenhaft. Es wurde im Jahre 1890 in Sils-Maria erstmals festgestellt. Das tiefere Rheingebiet scheint ihm aber besser zuzusagen als das Engadin. Im Unterengadin ist ein Kreuzblütler, die Österreichische Rauke (*Sisymbrium austriac-*

cum), und in den Churer Weinbergen und Gärten das 1909 von Lehrer Christian Hatz entdeckte Gelbe Mönchskraut auf dem besten Wege, sich einzubürgern. Weitere Neubürger sind z. B. das Franzosenkraut (*Galinsoga parviflora*), die Große Goldrute (*Solidago serotina*), das Kanadische und das Ästige Berufskraut (*Erigeron canadensis* und *E. strigosus*) und die Strahllose Kamille (*Matricaria discoidea*), lauter Vertreter der Familie der Körbchenblütler. Außer dem Kanadischen Berufskraut, das der hervorragende Bündner Botaniker A. Moritzi schon 1839 als eine bei uns häufige Pflanze erwähnt, sind auch sie alle um die Jahrhundertwende eingewandert und haben dann hauptsächlich im Laufe des 20. Jahrhunderts von unserer Landschaft Besitz ergriffen. Die Erforschung ihrer Herkunft hat ergeben, daß sie aus Nordamerika stammen und nur das Franzosenkraut noch Teile von Südamerika besiedelt.

Ferner ist der immer noch in Ausbreitung begriffene Aufrechte Sauerklee (*Oxalis stricta*) ein Neubürger aus Nordamerika. Er hat heute auf dem Malojapaß den höchsten Standort innerhalb der Alpen. Die Urheimat des Springkrauts ist Sibirien, diejenige des Nacktstengeligen Mohns die Arktis und Subarktis, und das Gelbe Mönchskraut wuchs ursprüng-

lich nur in den Kaukasusländern. Dies alles sind Gegenden, innerhalb welchen für die Pflanzen ähnliche klimatische Verhältnisse bestehen wie bei uns. Die Einwanderer finden daher auch bei uns stellenweise so günstige Lebensbedingungen, daß sie jedes Jahr eine Menge keimfähiger Samen zu produzieren vermögen. Dazu kommt bei den meisten eine große natürliche Fähigkeit zur Ausbreitung der Samen durch den Wind oder durch Tiere. Einzig für das Gelbe Mönchskraut, das Kleinblütige Springkraut und den Aufrechten Sauerklee sind bis jetzt nur auf geringe Entfernung wirkende Verbreitungsvorrichtungen bekannt. Das Springkraut und der Sauerklee schleudern die Samen selbständig von sich fort, und die Früchtchen des Mönchskrautes werden – dank eines Ölkörpers an ihrem Grunde – von gewissen Ameisenarten auf kurze Strecken verschleppt. Auch bei den übrigen Arten würde aber keines der natürlichen Verbreitungsmittel ausreichen, um Meere, Gebirgsketten und andere große Hindernisse zu überqueren. Durch den Einsatz rascher und leistungsfähiger Verkehrsmittel ist der Mensch somit zum weittragendsten Verbreitungsmittel geworden. Dieser Umstand wirkt sich mehr und mehr auch auf die Zusammensetzung unserer heimatlichen Flora aus.